

Predigt vom 17.03.2013
Judika
über Matthäus 14, 22-33
PfarrerIn Becks

Liebe Gemeinde!

Schauen Sie sich bitte einmal das Bild auf Ihrem Liedblatt an: ein spannendes Foto - im wahrsten Sinne des Wortes! Ganz viel Dynamik steckt in dieser Szene. Hier treffen zwei ganz unterschiedliche Lebenswelten aufeinander. Die eine Frau, etwas kleiner und älter, steckt in einem freundlich geblühten Kleid, eine schlichte Kette ist der einzige Schmuck, die Haut zeigt Altersflecken und Fältchen, sie ist ungeschminkt und hat die ergrauten Haare zu einer pflegeleichten, praktischen Kurzhaarfrisur geschnitten.

Die Haut der anderen, jüngeren Frau hingegen ist vom Handrücken über den Arm bis zum Hals tätowiert. Auf dem Kopf trägt sie eine große Baseballkappe, darunter schauen hellblonde Strähnen hervor, Piercing in der Nase, Eisenkette um den Hals, einen riesigen Tunnel im Ohr, Jeansweste mit Nieten und schwarz lackierte Fingernägel. Unterschiedlicher könnten diese Frauen kaum sein. Und doch treten sie in Beziehung zueinander. Für den Augenblick einer Umarmung und eines Kusses sind sich die beiden so verschiedenen Frauen ganz nahe. Und man sieht, dass die Nähe beide etwas kostet. Die Ältere hält mit geschlossenen Augen das Gesicht nach oben. Mund und Gesichtszüge sind angespannt: Lächelt sie oder muss sie sich überwinden? Mag sie den Kuss oder lässt sie ihn nur über sich ergehen? Auch der jüngeren Frau sieht man die Anspannung an: während sie den rechten Arm um die Schultern der anderen Frau legt und sich zu ihr beugt, formt die linke Hand eine lockere Faust. Ganz einfach ist es also wohl für beide nicht, so viel Nähe zu riskieren. Eine simple, kleine Szene, ein kurzer Moment nur - und doch erfordert er viel Mut, Überwindung, Kraft. Und diese beiden Frauen lassen sich darauf ein, sie riskieren etwas. Sie verlassen ihre eingefahrenen Lebensmuster, erleben Neues, Anderes, - ohne auch die Garantie zu haben, dass etwas Angenehmes herauskommt, ohne sich selbst aufzugeben oder zu verleugnen. Wie immer es weitergehen mag, diese Szene hat ihren Horizont erweitert, hat ihnen neue Erfahrungen gegeben, Neues eröffnet.

Petrus in unserem Predigttext hat Ähnliches erlebt. Auch er hat es gewagt, das eingefahrene Lebensmuster zu verlassen, die Vorsicht sein zu lassen und das Unmögliche zu wagen. Hören wir hinein in **Matthäus 14, 22-33 (der sinkende Petrus)**:

„Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein. Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See. Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrecken sie und riefen: Es ist ein Gespenst! Und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“

Eine für viele bekannte Geschichte, eine "wunderbare" Erzählung. Durch Jesus bekommt Petrus Macht, etwas an sich Unmögliches, nämlich auf dem Wasser zu laufen, zu tun. Und oftmals wird dann das Augenmerk auf den sinkenden Petrus gelegt (wie es ja schon in der Überschrift der Lutherübersetzung heißt): Ja, wie klein ist doch sein Glaube, wie verzagt sind auch wir - wir können ohne Jesus nichts tun. Ja, es stimmt - wir können ohne Jesus nichts tun, was trägt und Bestand hat. So sagt es Jesus auch an anderer Stelle: **"Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun."** (Joh. 15,5) Und doch will uns Jesus gerade nicht auf unsere Unzulänglichkeit festsetzen und uns klein machen, sondern vielmehr Zuspruch, Mut und Hoffnung geben - auch hier in dieser Episode.

Der alles entscheidende Satz steht in der Mitte der Geschichte. Da sagt Jesus zu seinen Jüngern: **"Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht."** Und an Petrus gewandt: **"Komm her!"** Am Anfang steht also nicht ein Scheitern und ein Unvermögen des Petrus, am Anfang steht die Zusage Jesu, dass er bei ihnen ist und sie keine Angst haben müssen: Keine Angst vor dem Unbill des Wetters, keine Angst vor den Lebensstürmen, vor den Wogen der Unwägbarkeiten im Meer des Alltags, keine Angst vor den unvorhersehbaren Geschehnissen und Begegnungen. Jesus gibt den Jüngern Sicherheit und Vertrauen. Zwei ganz wichtige Themen auch bei uns heutzutage: Absicherung und Vertrauensaufbau. Wir versuchen, uns damit vor Risiken zu schützen, unser Leben so weit wie möglich zu regeln, überschaubar und angstfrei zu machen: Krankenversicherung, Lebensversicherung, Altersvorsorge, die sichere Geldanlage, Sicherheit im Straßenverkehr, Aktion "das sichere Haus" etc. Bis hin zu Geburt und Tod: mit Pränataluntersuchungen können werdende Eltern auf Nummer Sicher gehen. Und mit Testament und Patientenverfügung regeln wir auch den Todesfall. Und doch bleiben Fragen offen, trotz allem leben wir nicht angstfreier, gelöster - im Gegenteil: Depressionen und Angstzustände erreichen nie gekannte Rekordhöhen. Was läuft da falsch?

Schauen wir noch einmal in die Geschichte: Es ist Nacht, das Schiff mit den 12 Jüngern allein auf dem Meer, Jesus ist nicht bei ihnen, ein Sturm tobt. In dieser Situation kommt Jesus auf die Jünger zu und spricht ihnen Trost zu, gibt ihnen Vertrauen: **"Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!"** Er gibt ihnen also Halt und Hoffnung dadurch, dass sie einmal wegschauen von den wogenden Wellen, dem brausenden Wind, dem schwankenden Schiff - hin zu ihm. Er verändert also ihren Blickwinkel, ihre Perspektive. Anstatt wie gebannt auf das Geschehen um sie herum zu starren, lenkt er ihren Blick in die Weite, auf sich. Gottes Welt geht eben über diese unsere Welt hinaus, Gottes Reich ist mehr als unser Alltag hier auf Erden, Gott ist bei uns hier mitten im Geschehen, so wie Jesus mitten im Unwetter zu den Jüngern ins Boot kommt, aber er geht darüber hinaus. Und nur darum kann er wahrhaftiges Vertrauen und tragende Hoffnung schenken, mehr als unsere menschlichen Absicherungen und Versicherungen. Weil Gott eben nicht nur innerweltlich ist, sondern zeitlich und räumlich diese unsere kleine Welt umfasst und in seinen Händen hält. Trauen wir uns noch, unseren Blick zu heben über unseren Alltag hinaus? Spielt Gottes ewiges Reich, die Versicherung, dass auch unser Leben über diese Welt, ja, über den Tod hinaus bei Gott noch weiter geht, noch eine Rolle in unserem Alltag? Setzen wir bei unseren täglichen Geschäften darauf unsere Hoffnung?

Denn es geht beim ewigen Leben nicht nur um die Frage des Lebensendes, um unser Sterben und "was kommt danach", sondern es geht um unsere Haltung in unserem täglichen Leben, wie wir unser Leben gestalten. Schauen wir noch einmal in die Geschichte: Es bleibt nicht bei der Zusicherung, dass Jesus bei den Jüngern ist, sondern er fordert dann Petrus auf: **"Komm her!"** Das heißt, er möchte nicht, dass Petrus im Boot hocken bleibt, sich genüsslich zurücklehnt und denkt: "Mir kann ja nichts passieren, lass Jesus mal machen." Jesus fordert Petrus auf, im Vertrauen auf ihn das sichere Boot, die Gemeinschaft der Jünger zu verlassen und sich im Sturm auf den Weg zu machen bei Wind und hohen Wellen. Sind wir da bereit, ihm dies gleich zu tun? Was erwarten wir von Gott, von unserem Glauben? Schon im 19. Jahrhundert verglich der dänische Theologe und Philosoph Sören Kierkegaard (1813-1855) die Christen mit Gänsen auf einem Hof: ".....und der beredsamste Gänserich steht auf dem Zaun und schnattert über das Wunder der Gänse, erzählt von den Taten der Vorfahren, die einst zu fliegen wagten und lobt die Barmherzigkeit des Schöpfers, der den Gänsen Flügel und den Instinkt zum Fliegen gab. Die Gänse sind tief gerührt, senken in Ergriffenheit die Köpfe..... Aber das ist auch alles. Eines tun sie nicht - sie fliegen nicht; sie gehen zu ihrem Mittagmahl. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut und der Hof ist sicher."

Immer wieder ist es also für Menschen schwer gewesen, Neues zu wagen, aufzubrechen aus gewohnten Bahnen und dadurch dann Gottes weite, freie Welt zu erfahren - auch, wenn die Richtigkeit der Aufforderung erkannt wurde, wenn die Sehnsucht da ist. Unser Blick auf das Hier und Jetzt, unsere Angst vor dem Unbekannten hält uns zurück. Doch so erfahren wir nichts von Gottes weitem Reich, so können wir unsere Gesellschaft nicht ändern, Missstände nicht abschaffen. Unser ehemaliger Forschungsminister Riesenhuber sagte einmal: "Wer sein Leben so einrichtet, dass er niemals auf die Schnauze fallen kann, der kann nur auf dem Bauch kriechen." Will sagen: Aufrechte, freie Menschen gibt es nur mit dem Risiko des Aneckens. Und dabei steht Gott uns zur Seite. Darum hat er seinen Sohn Jesus geschickt, der uns den Beweis von Gottes bedingungslosem Beistand gibt, das feste Fundament, das uns ermöglicht, den Blick zu heben und die neue Perspektive zu bekommen, die uns Freiheit und Weite, ungeahnte Möglichkeiten und Begegnungen eröffnet und unser Leben reich und angstfrei macht.

Die diesjährige Fastenaktion der Evangelischen Kirche "Riskier was, Mensch! Sieben Wochen ohne Vorsicht" will uns einen Anstoß geben, unser Augenmerk auf diese Botschaft Jesu zu lenken. Das Foto der beiden Frauen ist das Plakatmotiv dazu. Lassen wir uns anregen von dieser Momentaufnahme des Alltags. Lassen wir uns anstoßen von Jesu Wort an Petrus: **"Komm her!"** Wagen wir das Risiko, einmal aus unserem geschützten Boot der eingefahrenen Lebensgewohnheiten auszusteigen. Trauen wir uns, Unrecht beim Namen zu nennen, trauen wir uns, an der Seite von Benachteiligten, von Außenseitern zu stehen. Trauen wir uns, Dinge, von denen wir nicht überzeugt sind, sein zu lassen, nicht mitzumachen.

Lassen wir uns auf Neues ein, horchen wir, wo Gott uns auf neue Wege ruft: **"Komm her, sei getrost, ich bin's, fürchte dich nicht!"** Nicht, dass es einfach und unbeschwert wäre, es kostet Kraft, Überwindung, vielleicht auch Aufgabe von Liebgewonnenem, aber nur dann werden wir Gottes weite Perspektive und seine tragende Kraft erfahren und Veränderungen werden möglich.

Liebe Tauffamilien!

Die Taufe ist für uns ein Zeichen, dass auch Ella, Svenja und Jannes getragen werden von Gottes Liebe. Nicht, dass damit ein bequemes, menschlich gesehen leichtes Leben gemeint ist. Wohl aber Gottes ständige Begleitung durch gute und schwere Zeiten hindurch sowie die Aussicht auf eine Welt, die zeitlich, räumlich, emotional über unsere sichtbare Welt hinausgeht. Diese Zusage ist die beste Versicherung für Ihre Kinder. Doch sie wird nur erfahrbar, wenn ihre Kinder davon wissen. Lassen Sie darum Gott hinein in Ihren Alltag, setzen Sie sich mit ihm, mit den Geschichten der Bibel auseinander, tauschen Sie sich untereinander darüber aus, riskieren Sie den Blick zu heben über den angesagten gesellschaftlichen "Mainstream" hinaus. Lassen wir uns alle ansprechen von Jesu Zusage:

"Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! - Komm her!"

Riskieren wir es.

Amen.